Kath. Kinder-Bibliothek. Vierunddreißigstes Bändchen.



Bleibe fromm und gut.

Ein
Begleiter
aus der
Schule in das Leben.

Herausgegeben
von
Joseph Pötsch.

Ausgabe B. Für Mädchen.

Kempten.
J. Kösel'sche Buchhandlung.
1893.

Katholische Kinder-Bibliothek.

Begründet
von
P. Hermann Koneberg.

Vierunddreißigstes Bändchen.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Bleibe fromm und gut!

Ein
Begleiter aus der Schule in das Leben.

Herausgegeben
von
Joseph Pötsch.

Ausgabe B. Für Mädchen.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1893.



1. Einleitung.

Liebe Schülerin!

Ein wichtiger Lebensabschnitt liegt nunmehr hinter dir, die Schulzeit mit ihren Freuden und Leiden. Eltern und Lehrer waren bisher deine treuen Freunde und Berater. Sie standen dir mit Rat und That zur Seite, sagten dir, was du thun und lassen solltest, hielten dich zum Guten an und vom Bösen ab. Das ändert sich nun in vielen Stücken. Deine Stellung ist eine freiere, du bist in den meisten Fällen auf dich selbst angewiesen. Nur wenigen Kindern ist es vergönnt, unter der Obhut treuer Eltern zu bleiben. Wie du selbst, so tritt die Mehr-

zahl der jungen Leute beim Austritte aus den engen Schulräumen in das öffentliche Leben ein, in die Welt, in die Dienste anderer. Diese Welt, in welche du deine Wanderung antrittst, ist aber einem gar stürmischen Meere zu vergleichen. Wie auf diesem, so hat auch schon gar mancher in der Welt Schiffbruch gelitten. Ein Sprichwort mahnt deshalb:

Geh' ohne Stab nicht durch den Schnee,
Und ohne Steuer nicht zur See!

Wer ohne Stab auf unbekanntem Wege durch den Schnee geht, der kann leicht ausgleiten und fallen. Wer ohne Steuer in die See fährt, der wird mit seinem Schiffe von Wind und Wellen umhergetrieben, verfehlt sein Ziel und verunglückt wohl gar in der Tiefe. Das Sprichwort meint aber nicht den eigentlichen Schnee und das eigentliche Meer, sondern das Leben in der Welt. Da gerät auch mancher auf Wege, an denen das Verderben lauert; er fällt von einer Sünde in die andere und wird elend an Leib und Seele wie der verlorene Sohn.

Wie betrübend wäre es für mich, deinen Lehrer, wie betrübend für deine Eltern, so

etwas von dir zu hören! Ich habe dich bewacht und herangezogen wie ein liebender Vater. Wie gerne möchte ich dir, wie auch seither, mit Rat und That zur Seite stehen! Das ist aber nun nicht möglich. Ganz ohne Stab und Steuer will und kann ich dich aber nicht hinausziehen lassen in das gefahrvolle Leben. Nimm dieses Büchlein als Begleiter mit, auch du, liebes Mädchen, das du im Hause deiner Eltern bleibest! Wie der Engel Raphael den jungen Tobias warnte, so möge es dich vor den Gefahren warnen und auf dem Wege der Tugend erhalten. Es enthält einen Teil der Lehren, welche du während deiner Schulzeit so manchmal aus meinem Munde vernommen. Ziehe diesen kleinen Begleiter so oft als nur möglich zu Rate! Wenn dir in der Woche keine Zeit übrig bleibt, so doch Sonntags. Lies dann das eine oder das andere Kapitel! Beherzige die Lehren und handle darnach! Thue es mir zu Liebe, und ich versichere dich, es gereicht dir zum Nutzen! Nun ein herzliches:

Gott walte es!

2. Alles mit Gott.

Mit dem Herrn fang alles an!
Kindlich mußt du ihm vertrauen,
Darfst auf eig'ne Kraft nicht bauen.
Demut schützt vor stolzem Wahn.
Mit dem Herrn fang alles an!

Mit dem Herrn fang alles an!
Die sich ihn zum Führer wählen,
Können nie das Ziel verfehlen;
Sie nur geh'n auf sich'rer Bahn.
Mit dem Herrn fang alles an!

Mit dem Herrn fang alles an!
Mut wird dieser Helfer senden;
Froh wirst du dein Werk vollenden,
Denn es ist in Gott gethan.
Mit dem Herrn fang alles an!

3. Und dann?

Zu dem heiligen Philippus Neri kam einst ein Jüngling und erzählte ihm mit großer Freude, daß seine Eltern ihm auf vieles Bitten endlich erlaubt hätten, die Rechtsgelehrsamkeit zu studieren, und daß er keine Mühe scheuen wolle, die Studien recht bald und gut zu vollenden. Der hl. Philippus Neri machte nicht gerne viele Worte

und fragte nur: „Und dann?“ „Dann werde ich Advokat,“ erwiderte der fröhliche Student. „Und dann?“ fragte der Heilige weiter. „Dann,“ sagte der Jüngling, „dann werde ich viele verwickelte Rechtshändel zu Ende führen und mir Ansehen und Ruf zu verschaffen wissen.“ „Und dann?“ sagte der Heilige weiter. „Dann werde ich mir ein hübsches Geld verdienen, ein schönes Haus bauen, Pferd und Kutsche anschaffen und ein herrliches, vergnügtes Leben führen.“ Ganz ruhig fragte der alte Patriarch weiter: „Und dann?“ — „Dann,“ sagte der Jüngling weiter, „dann, — dann, — ja dann werde ich sterben.“ Der hl. Philippus aber erhob die Stimme und fragte noch einmal: „Und dann?“ Der Jüngling antwortete hierauf nicht; aber er dachte nach, und es stiegen ernste, dunkle Wolken auf in seiner Seele, Gedanken an Tod und Sarg und Grab und an das große, stille Meer hinter dem Grabe, an die Ewigkeit, entweder im Himmel oder in der Hölle.

Ja, meine liebe Schülerin, stelle dir diese erschütternden Wahrheiten recht oft vor

die Seele: Wir werden einmal sterben, und darauf folgen Gericht, Himmel oder Hölle!

4. Was sicher ist.

Nichts ist sicherer, als daß wir sterben werden. Ob früher oder später, einmal wird für uns die verhängnisvolle Stunde schlagen, die den Faden unseres Lebens zerreißt. Ja, der Tod kommt und wirft einen düsteren Trauerflor um allen Erdenglanz. Er kommt und der Jubel verstummt, die Freunde fliehen, die Welt läßt uns im Stich, das Erdenleben schwindet, und heraufdämmert die endlose Ewigkeit.

Du wirst des Todes sterben! Wer soll ihn fern halten, den Unvermeidlichen? Wohlleben oder die Kunst der Aerzte? O nein, sie vermögen es nicht!

Er kommt, der Tod, ganz sicher, aber nur einmal. Nur einmal sterben wir, aber davon hängt die ganze Ewigkeit ab. O entscheidender Schritt! Himmel und Hölle liegen dahinter.

Er kommt, aber wann oder wie? Wir wissen weder Tag noch Stunde. Er kommt wie ein Dieb in der Nacht. Schreckliche Ungewißheit! Siehst du nicht täglich Kinder und Greise zu Grabe tragen? Hast du nicht schon eine gute Freundin zum Grabe begleitet, zu einer Zeit, die dir ganz unerwartet war? Was schon so Vielen geschehen, wird auch dir widerfahren. Ein Herzschlag, eine Ader, die zerspringt, ein Ersticken am Husten, ein Blutsturz, ein giftiges Tierchen, das dich sticht, ein Fieber, eine Wunde, ein Blitzstrahl und gar manches andere kann dir plötzlich das Leben nehmen. Wirst du in der Gnade Gottes oder in der Sünde sterben? Wirst du noch Zeit haben, dich vorzubereiten oder unversehens, vielleicht noch in dieser Nacht, vom Tode überfallen werden? Welches Schicksal wartet deiner in der anderen Welt? Der Himmel oder die Hölle?

O Labyrinth von Möglichkeiten, von Wahrscheinlichkeiten, von Hoffnungen, von Befürchtungen!

Wohl dir, wenn du jetzt für das Heil deiner armen Seele Sorge trägst und dich

zu jeder Stunde auf den Tod vorbereitet hältst! Aber an deinem Todesbette möchte ich nicht stehen, wenn du leichtsinniger Weise bis an den Grabesrand ein Sündenleben geführt hättest.

Fliehe, junge Freundin, jene sündhaften Freuden der Welt, die dich der Gnade Gottes berauben! Hänge dein Herz nicht an den Genuß des Augenblickes, der vorübereilt! Sammle keine Schätze, die der Rost verzehrt, und die im Tode hinter dir zurückbleiben! Übe dich in der Tugend, in guten Werken, die dir einen freudigen Tod und eine selige Ewigkeit verschaffen werden!

4. Das Gericht.

Der Tod überliefert uns den Händen des ewigen Richters, und vor diesem fürchterlichen Richterstuhle wird uns erst recht klar, was das Irdische war, was es für uns hätte sein sollen.

Alles haben wir zurücklassen müssen, Verwandte und Freunde, Geld und Gut, unsern Leib und unsere Sinne. Gott und Ewigkeit stehen vor uns.

Nicht die Welt mit ihren Grundsätzen ist's, die dich jetzt richtet; nicht ihr Gesetzbuch ist's, welches da aufgeschlagen wird, dein Urteil zu begründen. Die Heiligkeit Gottes ist es, welche richtet, und das Gesetzbuch ist das Evangelium. Christus, den du so oft und schwer beleidigt hast, wird dein Richter sein; der böse Feind, von dem du dich hast verführen lassen, dein Ankläger; der Gegenstand des Gerichtes deine vielen Sünden und Bosheiten. Deine Tugenden und Sünden werden auf die Wagschale gelegt; welch' grenzenloses Elend für dich, wenn die Sünden die Tugenden überwiegen werden!

O sei weise! Ist einmal die Wagschale des Bösen gesunken, und bist du zu leicht erfunden, ach, dann ist's zu spät! Und weintest du alsdann auch Ströme von Thränen: sie erweichen das Herz des Allgerechten nicht mehr; sie verdunsten spurlos an der Hitze der ewigen Flammen, die bereits aus den höllischen Abgründen dir entgegen lodern.

* * *

Ich werde sterben und weiß nicht wann.
Ich werde gerichtet und weiß nicht wie.
Ich werde bleiben und weiß nicht wo.

Ich werde sterben nach Gottes Willen.
Ich werde gerichtet nach meinem Willen.
Ich werde bleiben nach ewigem Recht.

Im Himmel ist Freud', in der Hölle ist Leid;
An beiden Orten herrscht Ewigkeit.
Bedenke das, Menschenkind, noch ist es Zeit!
(Louise Hensel.)

6. Das eine Notwendige.

Man sollte meinen, die Menschen lebten ewig in diesem Thale der Thränen und des Schmerzes. Wie sieht man sie rennen und jagen nach Reichtum und Genuß! Und doch, was haben sie von alledem im Tode? Nichts als Angst, Furcht und Zittern vor einem strafenden, gerechten Richter. Was nehmen sie mit? Nichts, ja gar nichts, alles müssen sie zurücklassen. Mit Recht fragt der göttliche Heiland: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?" Ob dir auch, meine junge Freundin, auf dieser elenden Erde das drückende Los der Armut und

Verachtung, des Spottes und der Hintansetzung beschieden ist: sorgst du für deine Seele, so wirst du nach kurzer Zeit eines Glückes und einer Seligkeit teilhaftig, die alles Gold und Silber der Erde niemals aufzuwiegen im Stande ist. Wenn du aber die Sorge für deine Seele vernachlässigst und verdammt wirst, was wird es dir alsdann nützen, wenn du auf Erden ein paar Jahre reich und in irdischen Vergnügungen gelebt hast? Siehe, alle diese irdischen Güter sind nichts im Vergleiche mit dem Heile deiner Seele!

Denke ja nicht: „Jetzt mag ich noch nicht für meine Seele sorgen; ich will vorher noch dieses oder jenes Ziel erreichen, diese oder jene Liebesneigung befriedigen; im Alter kann ich noch für meine Seele sorgen!" Wer sagt dir denn, daß du alt wirst? Kann nicht diese Stunde, dieser Tag dein letzter sein? Und gesetzt, du werdest alt. Jetzt dienst du der Welt, dem Fleische, der Sinnlichkeit; glaubst du, es werde dir so leicht sein, dich später wieder davon loszureißen? Und bedenke weiter! Die schönsten Jahre

deines Lebens willst du der Welt, den Leidenschaften, den Ausschweifungen widmen und den Auskehricht eines durchschwelgten Lebens Gott noch hinwerfen! Denke dich an Gottes Stelle! Du selbst gäbest einem solchen Menschen wahrlich den Himmel nicht.

Richte also dein Leben so ein, daß du die Sorge für deine unsterbliche Seele allem anderen vorzieheſt! Sei wachsam auf dich selbst! Übe dich in der Tugend, im Gebete! Habe in allem, was du redest, denkest, handelst, die einzige Absicht, Gott zu gefallen! Kurz, betrachte dein Seelenheil als das wichtigste und das dringendste aller deiner Geschäfte!

* *
*

Anfang, Mittel und End' allein
Laß Gott in all' deinen Sachen sein!
Denn was mit Gott wird angefangen,
Ist niemals übel ausgegangen.

* *
*

Glücklich, wer auf Gott vertraut
Und bei trüben Tagen
In die fernste Zukunft schaut
Sonder Angst und Zagen!

Nichts hat in der Welt Bestand;
Was da kommt, muß scheiden,
Und so reichen sich die Hand
Immer Freud' und Leiden.

Hat der Himmel Müh' und Schmerz
Dir einmal beschieden,
Sei getrost! Ein jedes Herz
Findet seinen Frieden.

(Hoffmann v. Fallersleben.)

* *
*

Sie rechnen viel und zählen,
Und Eins ist doch nur not.
Sie sorgen stets und quälen
Sich nur um's Erdenbrot.
Sie schaffen, tauschen, wählen,
Und bald doch kommt der Tod,
Der ihre Güter stehlen,
Vernichten wird, o Not!
D'rum laßt das Sorgen, Quälen
Und denkt an's Himmelsbrot!
Habt kurze Zeit zum Wählen:
Heut rot und morgen tot.
So laßt das Rechnen, Zählen!
Begreift: „Nur Eins ist not"
Und denkt an eure Seelen
Und denkt an Gott und Tod!

(Luise Hensel.)

* *
*

Gehör der Welt nicht an,
Sonst ist's um dich gethan,
Um mich gethan!
Gehör dem Himmel an,
Dann bricht der schlimme Wahn,
Und ich klimm' an!
Ach, lenk den irren Kahn
Von dieser wirren Bahn
Und lande an!
Hier ist kein guter Grund,
Hier in den Gluten bunt
Ist's nicht gesund.
Weh! Dieses bunte Licht,
Das falsche Farben bricht,
Führt in's Gericht.
Folg' nicht der Wolke kraus,
Komm heim in's Mutterhaus!
Bald ist es aus.

7. Die zwei Wege.

Zwei Wege sind es, die hinüber führen in's Jenseits, der Weg der Tugend und Gerechtigkeit und der Weg der Sünde und Ungerechtigkeit. Schmal und steil ist der eine und gar schwierig zu wandern; wenige sind es, die darauf gehen. Breit dagegen ist der andere; bergab führt er, und viele sind es, die ihn wandern. Und wohin führen

sie? Hinauf führt der eine, zum himmlischen Jerusalem; hinab führt der andere, in den Abgrund der Hölle.

Welchen willst du wandern? O denjenigen, für den du erkauft bist um das kostbare Blut Jesu, den Weg des Himmels! Dann höre nicht auf die Lockungen der Welt, auf die Stimme des Satans! Höre nicht auf die Stimmen, welche da rufen: Erwirb, genieße, sei groß! Höre auf die Stimme, die da spricht: Du sollst dir keine Ungerechtigkeit erlauben; du sollst nichts Unreines denken, begehren, thun; du sollst Vater und Mutter ehren; du sollst die Hoffart, den Stolz meiden, denn alles Verderben nimmt mit ihnen den Anfang!

Ja, schmaler Pfad, enges Thor, und doch notwendiger Pfad und notwendiges Thor! Ich kann nicht anders, ich muß diesen Pfad wandeln; es gibt keinen anderen, der zum Leben führt.

Wehe mir, wenn ich die breite, allerdings wohlgepflasterte Heerstraße wähle! Bequemer ist sie, allein wo mündet sie aus?

An ihrem Ende sind Hölle, Finsternis und Qual.

Ach, lenke deine jugendlichen Schritte nicht auf diese Straße des Verderbens! Gewöhne deinen Fuß an den rauhen und schließlich doch angenehmen Pfad der Tugend und Gerechtigkeit, von dem es heißt, daß selig sind, die darauf wandeln! Rette deine Seele und wandle mutig in der Gesellschaft Christi und aller Heiligen auf dem schmalen Pfade der engen Pforte zu! Harre aus, sie führt zum Leben!

8. Hinauf!

O Christ, erhebe Herz und Sinn!
Was suchst du hier auf Erden?
Hinauf, hinauf, zum Himmel hin!
Ein Christ muß himmlisch werden.

In dieser Welt bist du nur Gast,
Nur Fremdling, nur ein Wand'rer;
Wenn du einst ausgesammelt hast,
So erbt dein Gut ein and'rer.

Was hat die Welt? Was beut sie an?
Nur Tand und eilte Dinge;
Wer einen Himmel hoffen kann,
Der schätzt die Welt geringe.

Sieh' doch empor! Wie kannst du noch
Den Sinn auf's Nied're lenken?
Nur wer an Gott denkt, denket hoch;
So müssen Christen denken.

Du bist nicht da für diese Welt,
Dein Ziel ist nicht auf Erden;
Du sollst, wenn deine Hütte fällt,
Ein Himmelsbürger werden.

Schau hin in's Land der Herrlichkeit,
Wo Lebensströme fließen!
Dies wird dir in der trübsten Zeit
Den Leidenskelch versüßen.

Dort oben ist des Vaters Haus;
Dort teilet er zum Lohne
Den Überwindern Kronen aus.
Kämpf' auch um diese Krone!

Mein Vater, hilf, ach, hilf du mir
Der Weltlust widerstreben
Und meinen Geist empor zu dir,
Empor zum Himmel heben!

---

9. Über die Vortrefflichkeit der Tugenden.

Erwäge, daß allein die Tugenden und ihre Pflegerin, die Gottseligkeit, dich auf Erden glücklich machen können! Betrachte ihre Schönheit im Vergleich mit den entgegen=

gesetzten Lastern. Wie hold und lieblich ist die Geduld gegen die Rache, die Sanftmut gegen den Zorn und Ärger, die Demut gegen den Stolz und die Ehrsucht, die Freigebigkeit gegen den Geiz, die Liebe gegen den Haß, die Mäßigkeit gegen die Schwelgerei! Eine wunderbare Kraft ist den Tugenden eigen; sie erfüllen die Seele mit Süßigkeit und Zufriedenheit. Verübte Laster lassen Betäubung, Ekel und Verdruß zurück. Auf denn! Warum sollen wir uns nicht bestreben, solche Vergnügungen zu gewinnen?

Wer nur etwas Lasterhaftes an sich hat, ist schon nicht vergnügt, und wer viel hat, ist mißvergnügt. Ganz anders verhält es sich mit der Tugend. Wer nur ein wenig davon hat, empfindet schon Zufriedenheit, und immer nimmt diese zu, je mehr er im Guten fortschreitet. O Leben der Gottseligkeit, wie schön und anmutvoll, wie freundlich und erfreulich bist du! Ach, wer dich recht kennte, wohl würde der mit der Samariterin ausrufen: „Herr, gib mir dieses Wasser!“

10. Welt und Gott.

Beraubt sie mich, beschenkt mich Gott;
Betrübt sie mich, erfreut mich Gott;
Verfolgt sie mich, beschützt mich Gott;
Verläßt sie mich, treu bleibt mir Gott;
D'rum hat's im Leben und im Tod
Mit mir auf Erden keine Not.

(Jul. Sturm.)

11. Das Haus Gottes.

Bis jetzt habe ich dich zum Besuche der Kirche, des Hauses Gottes, nicht anzutreiben brauchen. Ich hoffe, daß du diese fromme Gewohnheit auch in Zukunft beibehältst. Wenn ein Mensch recht innig und recht tief durchdrungen ist von dem Gedanken: Da wohnt mein Heiland mit all seiner Liebe und Gnade; da wohnt sein heiligstes, aus Liebe gebrochenes Herz; da wohnt er mit derselben Liebe und Gnade wie in der Krippe zu Bethlehem, mit derselben rührenden Hingebung wie bei den Jüngern im Abendmahlssaale, mit demselben opferfreudigen Seeleneifer wie am blutigen Kreuz: wenn ein Christ das bedenkt, wie ist es dann möglich, daß er nicht gern

sein Herz vor ihm ausschüttet, daß er nicht gern da betet? Daß ein Ungläubiger nicht gern zur Kirche geht, das verstehe ich. Was soll er da thun? Höchstens wird ihn die Kunst anziehen. Er wird hingehen, die schönen Bilder betrachten und die schlanken Säulen und die luftigen Gewölbe und die kunstreichen Fenster, ganz so wie in einem Museum. Aber seine Kniee wird er nicht beugen vor seinem Gott und Hand und Herz nicht zu ihm erheben. Aber daß ein Christ das unterläßt, das muß billig verwundern. Da mag wohl noch Glauben sein, wie in einem totkranken Menschen noch Leben ist. Aber ein kräftiger, herzerfüllender, lebendiger, Glaube ist es nicht. Reihe dich ja diesen Kaltgläubigen nicht an! Nimm dir ein Vorbild an den lieben Heiligen! Wie sind sie oft und gerne zum Hause Gottes gegangen! Wie haben sie dort Stunden im Gebete zugebracht, ja ganze Nächte durchwacht! Da fühlten sie sich mit heiliger Gewalt hingezogen, und es kostete sie förmlich Überwindung, wenn sie den hl. Ort wieder verlassen sollten. Der Teufel flieht allerdings

den Tempel, und ebenso alle, welche mit ihm halten, bleiben der Kirche fern. Es ist ihnen unheimlich an der Stätte, wo die Heiligen sich selig fühlen. Wem willst du gleichen?

12. Bleibe fromm und gut!

Es war am 14. Juni des Jahres 1888. Schon seit langer Zeit hatte eine schwere Krankheit den königlichen Dulder Friedrich III. an das Krankenbett gefesselt. An diesem Morgen nun, einen Tag vor seinem Tode, trat die Prinzessin Sophie an das Krankenlager ihres Vaters. Es war der Morgen ihres 18. Geburtstages. Mit schwerem Herzen und Thränen in den Augen sah sie dem betrübten Vater in das bleiche Angesicht. Des Vaters liebe Stimme konnte sie nicht mehr vernehmen. Dieselbe war dem heldemütigen Dulder schon so lange versagt. Aber sein weites, treues Vaterherz that dem tiefbetrübten Geburtstagskind sich noch einmal auf. Der Kaiser schrieb auf ein Blatt die schönen Worte:

„Bleibe fromm und gut, wie du es bisher gewesen! Das ist der letzte Wunsch deines sterbenden Vaters."

Auch dir rufe ich die Worte zu: Bleibe fromm und gut! Wer ist fromm? Fromm ist, wer Gott liebt und aus Liebe zu ihm sich fürchtet, ihn zu betrüben. Die Grundlage der Frömmigkeit ist die Gottesfurcht. Wir sollen Gott so lieben, daß wir Furcht haben, ihn durch etwas Böses zu beleidigen. Wer Gott beleidigt, ist nicht fromm. Frage dich deshalb bei all deinem Handeln zuvor: Darf ich dies? Erlaubt dies Gott? Handelst du darnach, dann bist du fromm. Derjenige ist noch lange nicht fromm, der einmal etwas Gutes thut. Die Frömmigkeit muß unser ganzes Denken und Handeln erfüllen. Sie hat ihren Sitz im Herzen und muß der Herzschlag unseres Lebens sein. Das sind allein fromme, das sind wahre Kinder Gottes, die ihn überall vor Augen haben. Herrliches Kaiserwort: „Bleibe fromm und gut!" Eine fromme Jugend, eine schöne Jugend. Wer fromm ist, ist froh, ist glücklich, ist geliebt, ist geehrt. Die Frömmigkeit macht zu

Lieblingen Gottes und der Menschen. „Sie ist zu allem nütze. Sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ O ihr Jugendfreundinnen, beachtet das herrliche Kaiserwort! In eurem Tugendkranze darf die Frömmigkeit nicht fehlen! Erhaltet sie, diese herrliche Tugend! Übet und liebet die Frömmigkeit!

13. Hilfe im Leid.

Von wannen soll die Hilfe kommen
Dem Herzen, das zusammenbricht?
Ja, wenn der Herr nicht tragen hälfe
Das schwere Leid, ich trüg' es nicht.

Ich bin aus alten, frohen Zeiten
Gewohnt, zum Himmel aufzuseh'n;
Dort find' ich Treue, find' ich Liebe,
Wenn Lieb' und Treue hier verweh'n.

(Grimme.)

*　*
*

O halte Gottes Schlägen
Geduldig still im Schmerz!
Er will sein Bildnis prägen
Auf eines Sünders Herz.

(Sturm.)

*　*
*

Schwere Krankheit
Schenkt der Himmel dem Gesunden
Zur Genesung und dem Kranken
Zur Genesung schwere Wunden.

(Weber.)

* *
*

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

(Geibel.)

---

14. Siehe da deine Mutter!

Siehe dort unter dem Kreuze deine hilfreiche und hilfbereite Mutter! O sie kennt die großen Gefahren, welche dich umlauern; sie weiß, wie feindselig die böse Welt der holden Blume der Keuschheit ist! Darum bietet sie ihre ganze Macht auf, diese herrliche Tugend an jenen Jungfrauen zu schützen, welche sich unter ihre Obhut stellen.

O, wie liebt Maria die Jugend! Wie sie dereinst zu Bethlehem und Nazareth das Kind, den Knaben, den Jüngling Jesus liebte, also liebt sie dich.

Und Maria kann dir helfen. Sie ist die Gnadenreiche, die Verdienstvolle, die im Himmel Erhöhte. Nie ist es erhört worden, daß jemand, der zu ihr seine Zuflucht nahm, von ihr verlassen worden sei.

Blicke hin auf Maria! Sie ist dir Vorbild und Muster aller Tugenden.

Sie ist die reine, unversehrte makellose Jungfrau; du weißt ja, daß sie ohne Sünde empfangen ward. Sie ist die demütige Magd des Herrn. Sie ist die Bescheidene, Sittsame, die Arbeitsame, Thätige; vergegenwärtige dir Nazareth! Sie ist die Freundliche, Zuvorkommende, Milde; erinnere dich des Besuches bei Elisabeth! Sie ist die Teilnehmende, Großmütige, Freigebige; sie ist die Mitleidende, Opferwillige, die Dulderin; schaue sie an unter dem Kreuze!

O Jungfrau, die Tugenden, die Gott besonders an dir sucht, sie strahlen dir alle aus diesem Spiegel der Gerechtigkeit entgegen! Ja, liebe, liebe Maria, verehrte Maria! Ruhe nicht, bis du dir eine wahre Andacht zu Maria erworben!

Meide mit Sorgfalt, was Maria betrübt! Vor allem ist ihr, der keuschen Jungfrau, die Unlauterkeit ein Greuel.

Bete täglich zu ihr! Eigne dir ein bestimmtes Gebet an, das du ihr täglich zur bestimmten Zeit widmest. Die ihr geweihten Festtage halte hoch und begehe sie im Geiste der Kirche! Schließe dich gerne Vereinen, die sich die Verehrung Maria's zum Ziele gesetzt haben, an!

In deinen Anliegen, in den Versuchungen namentlich nimm deine Zuflucht zu Maria! Bei ihr suche Schutz!

So wende dich denn an Maria! Rufe sie an, diese Helferin der Christenheit!

O Morgenstern, o Stern meines anbrechenden Lebens, blinke recht hell hernieder in das Zwielicht dieser trügerischen Erde! Beleuchte mit recht klarem Scheine die Klippen, von denen meiner unerfahrenen Jugend Gefahr droht!

Schaue recht freundlich und ermunternd herab auf mich, bedrohte Jungfrau, deren Lebensnachen soeben erst vom Lande gestoßen

und bereits anfängt, wild umhergeschleudert zu werden!

Weise recht klar auf ein besseres Jenseits hin, auf jenen ewig ruhigen Hafen, wohin kein Sturm mehr dringt, über dem sich stets heiterer Himmel wölbt! Danach gehe mein Sehnen, hierauf steure geraden Laufs mein schüchternes Fahrzeug los!

O Stern meiner Jugend, glänzender, lieblicher, ich folge dir! Wie könnte ich irren, mich dir anvertrauend? Wie könnte ich verzagen, auf dich mein Auge heftend? Wie könnte ich mein Ziel verfehlen, dich zum Geleiter erwählend?

15. Schutzengel.

Einen Engel, liebes Kind,
Hat dir Gott gegeben,
Der, wenn du recht fromm gesinnt,
Stets dich wird umschweben!

Wenn du bei des Morgens Schein
Nicht versäumst zu beten,
Dann wird in dein Kämmerlein
Still der Engel treten;

Bleibt bei dir den ganzen Tag,
Wird dich treu bewahren,
Daß kein Leid und Ungemach
Dir kann widerfahren.

Sprichst du dann vor'm Schlafengeh'n
Fromm den Abendsegen,
Wird der Engel bei dir steh'n,
Wiegen dich und pflegen.

Wie der Engel angethan,
Soll ich dir verkünden?
Weiße Kleider hat er an,
Weil er rein von Sünden.

Auch zwei gold'ne Flügel sind
Ihm vom Herrn verliehen,
Daß er von dem bösen Kind
Eilig könne fliehen.

(Jul. Sturm.)

16. Glück und Unglück.

Wer wohl bedenkt bei sich
Den Wechsel aller Sachen,
Den kann kein Glücke froh,
Kein Unglück zaghaft machen.

* * *

Es ist das Glück ein flüchtig Ding,
Und war's zu allen Tagen,
Und jagtest du um der Erde Ring,
Du möchtest es nicht erjagen.

Und war die Freude noch so süß,
Ein Wölkchen kommt gezogen,
Und vom geträumten Paradies
Ist jede Spur verflogen.

(Geibel.)

* *
*

Schnell, wie zerbricht ein Osterei,
Ist oft der Erde Glück vorbei.

(Güll.)

* *
*

Du strebst nach Glück? Die Seele halte rein!
Und drinnen lacht dir ew'ger Sonnenschein.

(Onken.)

* *
*

Kein Unglück ist so groß, es hat ein Glück im Schooß.

* *
*

Ein jeder ist seines Glückes Schmied.

---

17. Demut.

„Wer zur Höhe der Gottheit zu gelangen wünscht, der steige in die Tiefen der Demut hinab!" So sagt der hl. Ambrosius. Aller Tugenden Anfang und Grundlage ist die Demut. „Christus befiehlt uns nicht,

von ihm zu lernen, eine Welt zu bauen, außerordentliche Wunder zu wirken, Tote wieder lebendig zu machen, sondern von Herzen demütig zu sein." (Hl. Augustinus.) Nur der Demütige steht im richtigen Verhältnisse zu Gott und den Mitmenschen. Er weiß, daß alles, was er hat, von Gott ist und Gott gehört. Der Demütige gibt dem Nächsten, was ihm gebührt. Bin ich mehr als mein Mitbruder? Dem Demütigen fällt es nicht schwer, zu gehorchen. Gern nimmt er die Befehle anderer hin und befolgt sie pünktlich. Die letzte Stelle ist ihm die liebste. Der Demütige überschätzt sich nicht. Er weiß, wie schwach er ist, und wie viel ihm noch fehlt.

Deshalb ist die Demütige auch bei Gott und den Menschen so beliebt. Dem Hoffärtigen wiedersteht Gott, aber dem Demütigen gibt er seine Gnade. Übe dich daher in der Demut!

Laß beiseite alles Gesuchte in Kleidung, Haltung, Gang und Rede! Sei einfach und ungezwungen! Schlage selbstgefällige Gedanken und Pläne dir aus dem Sinne!

Führe dich nicht immer selbst im Munde! Jage nicht eitlem Lobe nach und betrübe dich nicht über Tadel! Bei Kränkungen bleibe gelassen!

Bete oft um die Tugend der Demut, welche der Himmel so sehr an Maria bewunderte! Lerne demütig sein von Jesus, der da mahnt: Lernet von mir sanft und demütig sein!

O wahrhaft selige Demut, die du das Paradies geöffnet und die Seelen der Menschen von der Hölle befreit hast, möchtest du doch jedes Mädchen, jede Jungfrau zieren!

18. Zum 4. Gebote Gottes.

Ehre Vater und Mutter! Das ist das ausdrückliche Gebot Gottes. Auch sagt man nicht ohne Grund: Aus dem, wie sich ein Kind gegen die Eltern verhält, kann man auch auf seine übrige Aufführung schließen.

Was du gegen Vater und Mutter zu beobachten hast, besteht in Folgendem: 1. Erweise deinen Eltern die schuldige Ehrerbietigkeit! Fahre sie nie mit rauhen oder trotzigen

Worten an! Rede von ihnen nicht verächtlich oder nachteilig! Entdecke ihre Fehler nicht! Suche sie vielmehr, so gut du kannst, zu entschuldigen! Schäme dich ihrer Armut nicht! Trage Geduld mit ihren Schwachheiten und Gebrechlichkeiten! Sie haben auch deinetwegen vieles leiden und erdulden müssen.

2. Leiste deinen Eltern in allen erlaubten Dingen willigen Gehorsam! Folge ihnen ohne Verzug, ohne Murren, ohne Klagen! Merke auf ihre Lehren und Ermahnungen! Sie meinen es ja gut mit dir und verstehen es besser als du, was recht oder unrecht, was dir nützlich oder schädlich ist. Frage sie in wichtigen Dingen um ihren Rat!

3. Liebe deine Eltern, wünsche und gönne ihnen alles Gute! Erleichtere ihnen ihre Mühe, mache ihnen Freude, wo und wie du kannst! Hilf ihnen in allen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten! Steh' ihnen mit aller Sorgfalt bei, wenn sie alt oder krank sind! Störe nicht durch Schwätzereien den Frieden zwischen den Eltern! Mache

ihnen keinen Verdruß! Betrübe sie nicht durch eine schlechte Aufführung!

4. Entwende deinen Eltern nie das Geringste weder an Geld noch an anderen Sachen! Hilf ihnen vielmehr ihr Vermögen erhalten und vermehren! Sei sparsam und arbeitsam! Namentlich in den Tagen der Not unterstütze sie, so viel es nur in deinen Kräften steht!

5. Gegen deine Geschwister betrage dich gut, freundlich, dienstfertig! Zanke und streite nicht mit ihnen!

6. So sollst du auch gegen die Dienstboten sein, falls solche in deinem Hause sind. Sei gegen sie nicht feindselig oder trotzig, denn sie sind Kinder Gottes, so gut wie du!

19. Wenn du noch eine Mutter hast.

Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden!
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.

Wenn du noch eine Mutter hast,
So sollst du sie mit Liebe pflegen,
Daß sie dereinst ihr müdes Haupt
In Frieden kann zur Ruhe legen.

Sie hat vom ersten Tage an
Für dich gelebt mit bangen Sorgen;
Sie brachten abends dich zur Ruh'
Und weckte küssend dich am Morgen;
Und warst du krank, sie pflegte dein,
Den sie mit tiefem Schmerz geboren;
Und gaben alle dich schon auf,
Die Mutter gab dich nicht verloren.

Sie lehrte dich den frommen Spruch,
Sie lehrte dich zuerst das Reden;
Sie faltete die Hände dein
Und lehrte dich zum Vater beten.
Sie lenkte deinen Kindessinn,
Sie wachte über deine Jugend;
Der Mutter danke es allein,
Wenn du noch gehst den Pfad der Tugend!

Und hast du keine Mutter mehr,
Und kannst du sie nicht mehr beglücken,
So kannst du doch ihr frühes Grab
Mit frischen Blumenkränzen schmücken.
Ein Muttergrab, ein heilig Grab!
Für dich die ewig heil'ge Stelle!
O wende dich an diesen Ort,
Wenn dich umtost des Lebens Welle!

(W. Kaulisch.)

20. Nächstenliebe.

So jemand spricht: „Ich liebe Gott,“
Und haßt doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
Und handelt stracks dawider;
Denn Gott, die Liebe, will, daß ich
Den Nächsten liebe gleich wie mich.

Wer dieser Erde Güter hat
Und sieht die Brüder leiden
Und macht den Hungrigen nicht satt,
Läßt Nackende nicht kleiden,
Der ist ein Feind der ersten Pflicht
Und hat die Liebe Gottes nicht.

Wer harret, bis ihn anzufleh'n
Ein Dürft'ger erst erscheinet,
Nicht eilt, dem Guten beizusteh'n,
Der im Verborgenen weinet,
Nicht liebend forscht, was ihm gebricht,
Der liebt auch seinen Nächsten nicht.

Wer seines Nächsten Ehre schmäht
Und gern sie schmähen höret,
Sich freut, wenn sich sein Feind vergeht,
Und nichts zum Besten kehret,
Noch dem Verleumder widerspricht,
Der liebt auch seinen Bruder nicht.

Wir haben einen Gott und Herrn,
Sind eines Leibes Glieder;
D'rum diene deinem Nächsten gern,
Denn wir sind alle Brüder!
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich:
Mein Bruder ist ein Kind wie ich.
(Gellert.)

* *
*

Arbeit, die nicht andern frommet,
Das ist Arbeit ohne Segen.
(Fr. W. Weber.)

* *
*

Gern gereicht ist unverächtlich
Auch des kleinern Mannes Gabe.
(Derselbe.)

---

20. Die Perle der Tugenden.

Des Mädchens, der Jungfrau schönste und herrlichste Tugend ist die hl. Reinheit oder Keuschheit. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht mit Ruhmesherrlichkeit! Unsterblich ist sein Gedächtnis; bei Gott und den Menschen ist es in Ehren. So lange es auf Erden weilt, ahmt man ihm nach, und ging es dahin, so sehnt man sich danach, und nun triumphiert es, in Ewigkeit Kronen

tragend, weil es den Kampfpreis unbefleckten Streites errungen."

Also preist der heilige Geist selbst die Tugend der Keuschheit. Diese Tugend, in hohen Ehren bei Gott und den Menschen, sie muß auch dich zieren. O heiliger Vorzug des jugendlichen Alters, eine solche Tugend üben zu können, eine Tugend, die dich den Heiligen im Himmel ebenbürtig macht! O heilige Reinigkeit, du Perle aller Tugenden! Der Lilie gleich prangst du, köstlichen Weiheduft verbreitend. Schau' der Unschuld in's lichte Auge! Welch ein Glanz, welch stille Größe! Wie spiegelt sich da die Reinheit Gottes wieder! So glänzt kein wolkenloser Frühlingshimmel; so funkelt kein Tautropfen im Strahle der Morgensonne; so klar ist kein Bächlein, in dem die Sterne sich beschauen. O selig fürwahr, die da unbefleckt einherwandeln auf dem staubbedeckten Pfade dieses Erdenlebens!

Die Reinheit adelt Leib und Seele. Sie macht den Leib zu einem Tempel des hl. Geistes, die Seele zur Gebieterin über den Leib.

Wie sehr die Reinheit die Seele adelt, ergiebt sich erst, wenn wir sie mit der Unlauterkeit vergleichen. Wie zieht diese den Menschen hernieder! Wie gibt sie ihn schmählicher Sklaverei preis! Wie stellt sie ihn fast mit den Tieren auf gleiche Stufe!

O welch ein Abstand zwischen der reinen Seele und der unreinen! Entmenscht gewissermaßen die Unkeuschheit den Menschen, so macht hingegen die Keuschheit den Menschen zum Engel.

Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. Das ist der Lohn der Keuschheit. Die jungfräulichen Seelen sind im Himmel dem Lamme Gottes am nächsten. Sie „singen ein neues Lied vor dem Throne, das sonst niemand singen kann."

O flehe, liebste Schülerin, zu Gott um Hilfe und Stärke zur Bewahrung der Herzensreinheit! Kein größeres Unglück könnte dich auf dieser Erde treffen, als wenn du die heilige Keuschheit verlieren solltest. Rufe um Hilfe an die allerseligste Jungfrau Maria, den hl. Joseph, deinen hl. Schutzengel, alle

Heiligen des Himmels, auf daß du in der Keuschheit beharrest!

* *
*

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!

(Schiller.)

22. Auf der Hut.

1. Die Eitelkeit oder die Begierde, zu gefallen, die deinem Geschlechte gleichsam angeboren ist, ist auch insgemein der erste Schritt zum Fall. „Hoffart kommt vor dem Fall, Schande folgt überall.“ Suche vor allem Gott zu gefallen, so wirst du auch allen Menschen gefallen, an deren Beifall dir etwas gelegen ist!

2. Ein frecher Aufputz und leichtfertige Geberden sind Fallstricke, in welchen du selbst wirst gefangen werden. Ach, wie viele sind an Feiertagen aus Hoffart, an Werktagen aus Fahrlässigkeit recht ärgerlich gekleidet! Eingezogenheit ist die schönste Zierde deines Geschlechtes, Frechheit oder Fahrlässigkeit in der Kleidung die größte Schande.

3. Mit unsittlichen Liedern und Gesängen wirst du bei dir und anderen böse Gedanken und Begierden erwecken und solche Menschen herbeilocken, die du doch sorgfältig fliehen solltest.

4. Viele sind zu sehr und zu voreilig auf ihre Versorgung bedacht und werden eben deswegen unversorgt bleiben, weil sie unrechte Mittel anwenden. Führe dich gut auf und laß für's übrige Gott sorgen, und er sorgt auch gewiß für dich!

5. Wer dir schmeichelt, der meint es nicht gut mit dir; der verachtet dich als eitles Geschöpf. Verachte auch du ihn! Wenn dir ein mutwilliger Mensch etwas verspricht, so betrügt er dich; er wird nicht Wort halten; er hat dasselbe schon anderen versprochen. Was kannst du von einem Menschen erwarten, der Gott nicht fürchtet? Wie kann er dir den Verlust deiner Ehre und Tugend ersetzen, die er durch sein Versprechen rauben will?

6. Sei vorsichtig und ernsthaft, wenn sich dir ein Verführer, ein böser Mensch nähert! Widersteh' gleich anfangs mit allem

Ernste! Glaube seinen Reden nicht! Du weißt ja selbst, was Sünde, was wider die Reinigkeit ist. Hüte dich vor mutwilligen, treulosen Soldaten, vor jedem bösen Menschen, unter was immer für einem Kleide er versteckt sein mag! Fliehe, reiße dich los, ruf um Hilfe! Man kann einer Jungfrau so leicht nicht rauben, was ihr das Liebste ist, wenn sie nur ernstlich darauf bedacht ist.

7. Geh' mit keinem berauschten Menschen um, ganz besonders nicht allein! Flieh' ihn weiche ihm aus, so viel du kannst! Laß du dich selbst ja nicht von bösen Menschen zu einem Rausche verleiten! Es wäre dann um deine Ehre und deine Tugend geschehen. Es ist nichts Abscheulicheres auf der Welt, als ein betrunkenes Frauenzimmer.

8. Gehe nie aus deiner Kammer, bevor du ganz und vollständig angezogen bist!

9. Wenn du andere fallen siehst, spotte und frevle nicht! Laß es dir vielmehr zur Warnung sein! Lerne Demut!

23. Der Tanz.

Ich will dir zunächst mitteilen, wie die heiligen Väter über den Tanz urteilen. „Wer kann je aus der hl. Schrift darthun, daß ein Christ tanzen darf?" sagt der hl. Ephrem. „Welcher Prophet lehrt es? Welcher Evangelist bestätigt es? In welchen apostolischen Schriften findet man auch eine Zeile, welche den Tänzen günstig wäre?" Der hl. Franz von Sales vergleicht die Tänze mit Schwämmen, welche der Gesundheit schaden, auch wenn sie auf's Beste gekocht sind. Der hl. Augustinus sagt: „Es wäre besser, die Jünglinge hielten den Pflug, und die Mädchen säßen beim Spinnrade, als daß sie tanzten." „Der Tanzboden ist ein Tempel der Venus und eine Glocke der Unsauberkeit," sagt Tertullian. Der hl. Ambrosius spricht: „Die Tänze sind der Sarg der Unschuld und das Grab der Schamhaftigkeit." Der hl. Karl Borromäus sagt: „Der weltliche Tanz ist nichts anderes als ein Kreis, dessen Mittelpunkt der Teufel und dessen Umkreis seine

Sklaven sind; daher ist selten oder vielmehr nie ein Tanz ohne Sünde."

O bedenke dies und begieb dich, wenn du herangewachsen bist, nicht mutwillig, ja ich möchte sagen, nicht ohne Not auf einen Tanzboden! Ist ein solcher Fall da, daß du nicht ausweichen kannst, so gehe nicht ohne Begleitung deiner Eltern oder einer sonst achtbaren Person hin und zurück! Bedenke wohl, daß der Apostel sagt, wir tragen einen kostbaren Schatz in zerbrechlichen Gefäßen! O bewahre diesen kostbaren Schatz, deine heilige Unschuld! Bedenke: wer die Gefahr liebt, kommt darin um!

24. Bekanntschaften.

„Sündhafte Bekanntschaften sind der Todeskampf der sterbenden Keuschheit, der Baum der Sünde, Bisse der höllischen Schlange." (Hieronymus.)

„Im allgemeinen sage ich, daß eine Person, welche Bekanntschaften unterhält, sich schwerlich von der nächsten Gelegenheit zur Sünde frei hält. Die Erfahrung lehrt

auch, daß es nur wenige gibt, welche Bekanntschaften haben und dabei von schweren Sünden frei bleiben. Und wenn sie sich auch nicht gleich anfangs versündigen, so fallen sie doch gar leicht im Verlaufe der Zeit. Anfangs redet man aus Neigung; hernach wird aus der Neigung eine Leidenschaft, und wenn einmal die Leidenschaft Fuß gefaßt hat, so verblendet sie alsbald den Verstand und bewirkt, daß man in tausend Sünden von unreinen Gedanken, Worten und endlich sogar in unkeusche Werke falle." (Heil. Alphons Ligouri.)

Aber, wendest du ein, ich habe gar keine böse Absicht, nicht einmal einen unrechten Gedanken dabei. Ich gebe zu, daß dies wahr ist. Wisse aber, wie der Teufel verfährt! Anfangs sucht er uns keine bösen Gedanken einzuflößen. Wenn aber die Neigung einmal tiefer gewurzelt ist, so macht er, daß man selbst nicht mehr sieht, was man thut, und daß man, ohne zu wissen wie, Gott, seine Seele und seine Ehre verloren hat. O wie viele unglückselige junge Leute gewinnt der Teufel auf solche Weise!

Fliehe deshalb, ich bitte dich inständigst, solche Liebesgespräche mit Personen des anderen Geschlechtes! „Wer die Gefahr liebt, kommt darin um.“

25. Rosen, Veilchen und Lilien.

Wie rote Rosen, Flammen gleich, erblühen,
Soll auch dein Herz in heil'ger Liebe glühen.

Wie blaue Veilchen steh'n im Gras bescheiden,
Soll sich dein Geist in tiefe Demut kleiden.

Wie weiße Lilien rein den Kelch erheben,
Soll rein und keusch auch deine Seele leben.

(Jul. Sturm.)

26. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Wer redet, soll als oberstes Gesetz die Wahrheit festhalten. „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein!“ so sagt der göttliche Heiland. Das Wort soll der äußere Ausdruck der inneren Gesinnung sein, nicht eine Verhüllung, sondern Offenbarung der Gedanken. Meide deshalb jede Wortmacherei und sage stets kurz und klar, ohne alle Umschweife die Wahrheit! Rede aber auch mit Klugheit! Du mußt es machen wie ein

Schütze. Der bewahrt sein Gewehr sorgfältig, daß es nicht zur Unzeit sich entlade. Er faßt das Ziel in's Auge und schießt nicht blind zu. Er versichert sich, daß er mit seiner Kugel nicht Schaden thue. Ein Menschenwort ist wie eine Kugel. Es kann auch tötlich verwunden, selbst den eigenen Freund. Darum Klugheit! Ueberlege!

1. Vor allem frage dich: Soll ich überhaupt reden? Es gibt Menschen, welche diese Frage nie an sich stellen, die immer reden, wenn sie Gelegenheit haben, mag es gelogen sein oder verkehrt. Sie sind wie die Röhrbrunnen auf dem Markte, die immer fort laufen, so lange nur Wasser da ist. So soll es nicht sein. Ein kluger Mensch weiß diesen Brunnen auch zu schließen, um nur zu öffnen, wenn es von Nutzen ist. Die Ohren stehen immer offen, um zu hören, die Augen haben nur einen einfachen Verschluß, der aber auch meist von Natur geöffnet ist. Die Zunge aber, das Organ des Sprechens, hat einen doppelten Verschluß: Zähne und Lippen, und dieser ist naturgemäß in der Regel geschlossen. „Setze eine Wache vor den Mund und eine

Thüre vor die Lippen!" So mahnt der Psalmist. Überlege erst, ehe du sprichst! Hast du gesprochen, so kannst du das Wort nicht zurückrufen. Beweinen kannst du es, ungesprochen machen nicht. So lange du es im Herzen verschlossen hältst, ist es dein; kein Mensch auf Erden kann dich deshalb anklagen. O, lerne schweigen! Wenn es sich um etwas Wichtiges handelt, besonders um etwas, was gegen deinen Nächsten ist, dann überlege es doppelt, ehe du sprichst! Es wird dich selten reuen, geschwiegen zu haben, aber oft, wenn du geredet hast. Ganz besonders lerne schweigen, wenn dir Geheimnisse anvertraut sind! Die verschließe treu in deine Brust. Ein Mensch, der kein Geheimnis bewahren kann, verdient kein Vertrauen.

2. Wenn du zu dem Entschlusse gekommen bist, zu reden, dann frage dich: Wann? „Ein Wort, geredet zur rechten Zeit, ist wie ein goldener Apfel auf silberner Schale." Das rechte Wort ist der goldene Apfel, die rechte Zeit die silberne Schale. Wer mit Klugheit reden will, der wartet die günstige Gelegenheit ab, die Zeit, wo er

sich sagen kann: Jetzt wird mein Wort Gehör finden, jetzt wird es auf guten Boden fallen.

Wenn du bedenkst, daß du von jedem Worte einst genaue und strenge Rechenschaft geben mußt, dann wirst du wohl den Entschluß fassen, zu überlegen, ehe du redest. Du wirst dir dadurch manche Reue ersparen.

* *
*

Was einer spricht,
Sei kurz und schlicht,
Nicht phrasenhaft,
Fraubasenhaft!
Nun merke das:
Ein leeres Faß
Gibt lauten Schall,
Und Redeschwall
Zeigt jedermann
Den Lügner oder Thoren an!
(Fr. W. Weber.)

* *
*

Reden ist gut, doch öfter noch
Ist Schweigen an dem Platze;
Durch ihren Schnabel verraten sich
Die Vögel an die Katze.

* *
*

Wer nicht mag immer schwätzen,
Den hält man leicht für dumm;
Doch willst du mit Menschen leben,
Ich rate dir, werde stumm!

* *
*

Daß alle von dir reden,
O wünsch' es dir nur nicht!
Der steht im besten Rufe,
Von dem man gar nicht spricht.

* *
*

Schmeichelkatzen vor allen
Haben die besten Krallen.
(Fr. Wilh. Grimme.)

* *
*

Klug zu reden ist oft schwer,
Klug zu schweigen meist noch mehr.
(Bodenstedt.)

27. Klimpern.

Des Mädchens Stolz sollte darin bestehen, sich in allem dem auszubilden, was zur Führung eines Haushaltes gehört. Statt dessen sind in unseren Tagen manche Mädchen

bestrebt, fremde Sprachen, Zeichnen, Malen, Musik, allerlei feine Arbeiten, artiges Benehmen im Umgang, Tanz und dergleichen Dinge zu lernen. Sie meinen, das sei notwendig, um „gebildet“ zu heißen. O Einbildung! Was nützt das Geklimper auf einem Klaviere einer Haushaltung? Nein, volle Hingebung an den Beruf, Herzensreinheit, Herzensgüte, frommer Glauben, stille Demut, Selbstverleugnung Aufopferung, stumme Erduldung, das sind Eigenschaften, welche gebildet machen. Dazu muß noch kommen Gewandtheit in den häuslichen Verrichtungen, im Stricken, Stopfen, Nähen, Bügeln, Kochen, Waschen u. dgl. Beneide nicht deine Altersgenossinnen, welche in dieses oder jenes Institut geschickt werden, aber zurückkommen und nicht einmal einen Strumpf stopfen können, geschweige denn andere notwendige Arbeiten des Haushaltes. Solche „Töchter“ können wohl eine Haushaltung zu Grunde richten, aber keine erhalten und in die Höhe bringen. Suche du wahrhaft nützliche Arbeiten zu erlernen, und du hast den bessern Teil erwählt!

28. Arbeitsregeln.

Gewöhne dich früh an nützliche Beschäftigung! Bedenke, daß das Leben flüchtig ist, durch Krankheiten verkürzt werden kann und durch Zerstreuungen aller Art oft bis zur Ungebühr verkürzt wird!

Des Morgens stehe früh auf! „Morgenstund' hat Gold im Mund." Bedenke, daß du doch den vierten Teil deines Lebens verschläfst, wenn du täglich auch nur sechs Stunden der Ruhe widmest!

Zögere nicht, an die Arbeit zu gehen! Wer spät dazu kommt, kommt spät davon oder richtet wenig aus.

Verschiebe nicht auf den folgenden Tag, was du heute thun kannst! Jeder Tag hat sein eigenes Geschäft. Verschiebst du das heutige auf morgen, so bist du genötigt, das morgige weiter hinauszuschieben.

Was du arbeitest, das arbeite gut, genau, gründlich! So wird es dir nie an Beschäftigung fehlen; denn du wirst an deiner Arbeit immer etwas zu bessern finden

und durch den Beifall, der ihr zuteil wird, größeres Vertrauen erwecken.

Arbeite regelmäßig! Greif nicht bald dieses, bald jenes an, sondern vollende das Angefangene, ehe du Neues beginnst!

Arbeite endlich als ein vernünftiger Mensch, der seiner höheren Bestimmung bewußt ist und sein Tagewerk auf Erden als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit ansieht!

„Nach der Arbeit ist gut ruhen," sagt das Sprichwort. Die Erfahrung bestätigt diesen Ausdruck täglich und lehrt, daß der Mensch am Abend nur dann recht vergnügt ist, wenn er sich bewußt ist, den Tag über seine Zeit treu und gewissenhaft erfüllt zu haben.

* * *

Gehe hin in Gottes Namen!
Greif dein Werk mit Freuden an!
Frühe säe deinen Samen!
Was gethan ist, ist gethan.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten!
Was dir nah' liegt, mußt du thun;
Säen mußt du, willst du ernten;
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Müßig stehen ist gefährlich,
Heilsam unverdross'ner Fleiß,
Und es steht dir abends ehrlich
An der Stirn des Tages Schweiß.

Weißt du auch nicht, was geraten,
Oder was mißlingen mag,
Folgt doch allen guten Thaten
Gottes Segen für dich nach.

Geh' denn hin in Gottes Namen!
Greif' dein Werk mit Freuden an!
Frühe säe deinen Samen!
Was gethan ist, ist gethan.

29. Ordnungsliebe.

„Ordnung ist das halbe Leben," sagt ein bekanntes Sprichwort; ein anderes drückt dieselbe Wahrheit in dem Verschen aus:

„Lerne Ordnung, liebe sie!
Ordnung spart dir Zeit und Müh'."

Diese Sprichwörter übertreiben in der That nicht, was du leicht ersehen kannst, wenn du dein Auge einmal dahin richtest, wo keine Ordnung herrscht. Ich will dir ein solches Bild der Unordnung nicht hinmalen; ich will dir nicht ausdrücklich schildern, wie alle Sachen da bunt durch einander liegen,

nichts auf dem bestimmten Platze ist, wie da die Arbeiten von einer Stunde zur anderen aufgeschoben und schließlich ganz unterlassen werden. Da keine Sache auf dem bestimmten Platze ist, muß erst das ganze Haus durchsucht werden, wenn man eine braucht. Manche werden gar nicht gefunden und müssen neu angeschafft werden. Unnötige Geldausgaben, Ärger, Verdruß, Zeitverschwendung sind Folgen der Unordnung. Man kann sagen, daß der Zerfall der meisten Haushaltungen durch Unordnung verursacht wird. Gewöhne dich deshalb an eine bestimmte Ordnung beim Vollbringen deiner Arbeiten. Diese Ordnung mußt du ganz genau einhalten, denn sonst bringst du sozusagen Unordnung in die Ordnung. Nach dem Gebrauche muß jeder Gegenstand an den für ihn bestimmten Ort gebracht werden. Wenn man ihn greifen will, muß er zur Hand sein. Gerade bei den kleinsten und unscheinbarsten Dingen muß Ordnung herrschen.

Gewöhne dich von früh an an Ordnung, an Pünktlichkeit, denn ohne sie kann keine Haushaltung bestehen! Kommst du in

eine andere Familie, so füge dich gerne in die Ordnung, denn sonst wirst du bald lästig werden!

* * *

Nicht das Herz nach seinem Wunsche,
Nach der Pflicht frag dein Gewissen!
(Fr. W. Weber.)

* * *

Dein Müssen und dein Mögen,
Die steh'n sich oft entgegen;
Du thust am besten, wenn du thust,
Nicht was du magst, nein, was du mußt.
(W. Weber.)

* * *

Versäume keine Pflicht und übernimm
Nicht eine neue, bis du allen alten
Genug gethan!
(L. Schefer.)

30. Reinlichkeit.

Ist die Reinlichkeit für jeden Stand und für jedes Alter eine unerläßliche Tugend, so muß sie doch ganz besonders das

heranwachsende Mädchen zieren. Ich kann mir nichts Widerwärtigeres denken als ein schmutziges Mädchen in schmutzigen Kleidern, hantierend und wirtschaftend in und mit schmutzigen Sachen. Rein sei das Mädchen selbst, rein seien auch seine Kleider! Man denke nicht: jetzt bin ich im Hause, in der Küche, jetzt sieht mich niemand! Gerade dann, wenn man es nicht vermutet, kommt zuerst jemand. Und bist du dir die Reinlichkeit nicht selbst schuldig? Rein seien auch die Sachen! Das macht das Mädchen beliebt und geschätzt auch bei anderen. Statt weiterer Ausführung will ich hier ein Beispiel aus dem Leben anführen.

Eine adelige Dame in der Stadt kaufte Milch und Butter gewöhnlich von einem zierlich gekleideten Bauernmädchen und versprach ihm, es einmal auf seinem Dörflein zu besuchen und eine Schüssel frischer Milch bei ihm zu essen. An einem schönen Frühlingstage kam die Frau mit ihren Töchtern wirklich in das neu erbaute, prächtig angemalte Bauernhaus; aber wie ward ihr, als sie in die Stube trat! Die Fenster waren

von den Fliegen so übel zugerichtet, daß man nicht mehr hindurchsehen konnte. Tisch und Bänke waren höchst unreinlich, und die Hühner liefen darauf herum. Der Stubenboden glich dem Erdboden, und in allen Ecken lagen Kleidungsstücke und verschiedenes Gerümpel. In der Küche waren Schmutz und Unordnung noch größer. „Nein," sprach die Frau, „hier möchte ich um alles in der Welt keine Milch essen. Du darfst mir auch von nun an weder Milch noch Butter in die Stadt bringen." Die Frau kam in ein anderes unansehnliches Haus, in dem die Mädchen gar nicht prächtig, jedoch reinlich gekleidet waren, und Stube und Küche stimmten mit dem Anzuge überein. Die Frau setzte sich mit ihren Töchtern vergnügt an den reinlichen Tisch, aß eine Schüssel Milch und sagte: „Von nun an kaufe ich nur noch Milch und Butter von euch." Sie legte für Milch und Brot, die sechs Kreuzer kosteten, sechs neue Silberstücke auf den Tisch und sprach: Das Übrige ist für die reinliche Bedienung. Eine reinliche Stube und eine blinkende Küche empfiehlt ein Mädchen

mehr als der prächtigste Anzug, und die Reinlichkeit ist für jung und alt ebenso notwendig als Nahrung und Kleidung. Die Unreinlichkeit in Küche und Keller aber hat schon manchen armen und reichen Menschen Krankheit und Tod gebracht.

31. Lesen.

Von vorne herein muß ich dich vor zu vielem Lesen warnen. Wenn du an Sonn- und Feiertagen während deiner freien Zeit ein gutes Buch zur Hand nimmst und eine Stunde oder auch zwei darin liesest, so sehe ich das sehr gerne. Es ist dies besser, als wenn du bei der einen oder anderen Klatschschwester die Zeit zubringest. Ein Mädchen aber, das sozusagen wie besessen auf das Lesen ist, das die Arbeiten im Stiche läßt, um Romane, Liebesgeschichten, Erzählungen und dergleichen zu lesen, versündigt sich schwer. Die erdichteten Liebesgeschichten verwirren seinen Kopf, führen zu unlauteren Gedanken und Begierden, machen unzufrieden mit den bescheidenen

Verhältnissen, führen von der Arbeit ab und machen überhaupt unglücklich. Ist es denn wahr, was in den Romanen erzählt wird? O durchaus nicht! Es sind alles Erdichtungen, die nie vorgekommen sind. Wer das aber immer und immer wieder liest, glaubt schließlich daran und möchte auch solche Geschichten mit durchleben. Damit ist aber die Unzufriedenheit da. Wird es aber nun anders? Nein, es wird immer schlimmer; das Mädchen versäumt seine Pflichten, kann es auf keinem Platze aushalten und stürzt sich schließlich von einer Sünde in die andere. Es ist unglücklich an Leib und Seele. Lies deshalb in einem guten Buche, in einem Buche, welches dich belehrt, erbaut, frömmer und besser macht! Wie die schlechte Gesellschaft, so meide die schlechten Bücher! Schon das zweite Konzil von Nicäa sagt: „Alle jene Bücher, welche von unschicklichen und schändlichen Dingen handeln, müssen durchaus verworfen werden."

Willst du wohl deiner Kirche, der du bei deiner hl. Taufe und bei deiner ersten heiligen Kommunion Treue und Gehorsam

geschworen, den Eid brechen? Nein, das willst du nicht. Dafür warst du bis jetzt zu fromm, zu gehorsam, zu brav, und das wirst du wohl auch in Zukunft sein und bleiben wollen. Ich kann deshalb auch ohne Sorge sein über die Wahl deiner Bücher. Da für dich die Wahl aber schwer sein würde, gebe ich dir hier einige Bücher an, welche du dir nach und nach anschaffen und fleißig gebrauchen kannst:

1. Philothea vom heil. Franz von Sales.

2. Wegweiser zum häuslichen Glück.

3. Das junge Mädchen im Verkehre mit der Welt von P. Peters.

---

32. Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott, geliebtes Kind!
In deinen Locken spielt der Wind;
Das Hündlein wedelt, springt und bellt,
Dein Mut ist frisch und schön die Welt;
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott! Mein Herz ist schwer,
Ich kann dich hüten nimmermehr;
Doch send' ich dir als Engelwach'
Geflügelte Gebete nach.
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott an Seel' und Leib,
Daß Not und Schmerz dir ferne bleib'!
Des Vaters Aug', der Mutter Hand,
Sie reichen nicht in's fremde Land.
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott an Leib und Seel',
Vor Sünd' und Schand', vor Fall und Fehl!
Dein kindlich Herz, vom Argen rein,
O hüt' es wohl wie Edelstein!
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott! Die Welt ist schlimm,
Verderblich ist ihr Haß und Grimm,
Verderblicher ihr Glanz und Glück.
Vor des Verführers gold'nem Strick
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott! Dein Herz ist schwach;
Hab' Gott vor Augen, bet' und wach'!
Sein guter Geist, — o ruf' ihn an! —
Er führe dich auf eb'ner Bahn!
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott, ein starker Hort!
Sein Scepter reicht von Ort zu Ort,
Sein Arm gebeut, sein Auge schaut,
Soweit der weite Himmel blaut.
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott, ein guter Hirt!
Sein Schäfflein hat sich nie verirrt:
Mit Jakob zog er schützend aus,
Tobiam bracht' er froh nach Haus.
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott! — Und nun zum Schluß
Von Mund zu Mund den letzten Kuß,
Von Herz zu Herz das letzte Wort,
Auf Wiederseh'n hier oder dort!
Behüt' dich Gott!



Inhaltsverzeichnis.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Poetsch, Josef,

Bleibe fromm und gut! ein Begleiter aus der Schule in das Leben

Kempten 1893